



»Ich weiß ja selbst nicht, warum ich sozialdemokratisch gewählt habe«

Das Sozialistische Büro im Gespräch mit Oskar Negt

In: *express* 3/2024

Im Rahmen der Bemühungen, zum 50. Jubiläum des Sozialistischen Büros 2019 die Geschichte desselbigen durch Interviews mit Zeitzeug:innen zu dokumentieren, haben Edgar Weick, Rudolf Walther und Günter Pabst (im Interview als SB gekennzeichnet) am 4. März 2020 Oskar Negt in Hannover besucht und ein ausführliches Gespräch mit ihm geführt. Oskar Negt selber hat das transkribierte Interview am 31. August 2020 noch einmal durchgesehen. Anlässlich des Todes von Oskar Negt dokumentieren wir nun erstmals das Interview, das vermutlich eines der letzten in dieser Ausführlichkeit war. Die gesammelten Antworten auf unsere Zeitzeug:innen-Interviews werden auf der Homepage von AFP/*express* erscheinen.

Sozialistisches Büro: Bei mir im Büro hängt ein großes Plakat zur Neugründung der links.¹ Da ist Ernst Bloch drauf und alle möglichen Leute, nur der Oskar Negt fehlt. Wann bist Du denn eigentlich zum Sozialistischen Büro gestoßen?

Oskar Negt: Es ist ja so, dass diese Kombination mit dem Büro eher eine pragmatische Seite hat. Ich könnte nicht sagen, ich bin eingetreten, sondern es haben sich verschiedene Zusammenhänge ergeben in der Berührung, z.B. mit Carola Bloch oder mit Adalbert Hepp vom Campus Verlag, sodass das dies eher ein Prozess der allmählichen Einbindung meiner Tätigkeit – meines Engagements – ins Büro war. Und natürlich spielt die Begegnung mit Klaus Vack eine entscheidende Rolle, zu dem ich jedenfalls für eine bestimmte Zeit eine symbiotische Beziehung hatte, wie ich sie ähnlich auf einer anderen Ebene mit Alexander Kluge hatte. Alexander Kluge habe ich kennengelernt im Kolloquium im Juridicum.²

Dieses Kolloquium, wo nochmal die ganze Linke – also etwa Daniel Cohn-Bendit und Joschka Fischer – sich versammelt hatte, gehörte zu einem juristischen Seminar, das ich an der Universität machte. Da saß immer einer ganz weit hinten, schrieb fleißig mit und kam dann eines Tages auf mich zu und sagte: »Ich wollte mich mal vorstellen, ich bin Alexander Kluge«. Ich dachte, den kenne ich doch aus verschiedenen anderen Zusammenhängen. Und dann haben wir uns direkt für den nächsten Tag verabredet und uns entschlossen, ein Buch über Öffentlichkeit und Erfahrung zu schreiben. Das war auch so eine Beziehung, die allmählich wächst und im Grunde an dem Punkt beginnt, wo ein gegenseitiges Vertrauen da ist.

SB: Alexander Kluge war ja Rechtsberater des Instituts für Sozialforschung.

ON: Der war Rechtsberater, ja. Er hatte aber auch als Filmemacher schon einen Namen. Die Zusammenarbeit mit ihm dauerte dann so um die fünfzig Jahre. Ein bisschen ähnlich ist es mit

¹ Gemeint ist die Gründung der *links* als Zeitung des Sozialistischen Büros 1969. Von 1951 bis 1956 war bereits eine Zeitschrift *links*, herausgegeben von Hans Matthöfer, erschienen (Anm. d. Red.).

² Es handelt sich offenbar um das rechtsphilosophische Colloquium Produktion und Recht im Wintersemester 1968/69. Vgl. Oskar Negt: Achtundsechzig. Politische Intellektuelle und Macht. Göttingen 1995. S. 63-77 (Anm. d. Red.).

dem Sozialistischen Büro. Ich wurde von Klaus Vack und Andreas Buro beauftragt, Reden zu halten. Da die einigermaßen gut waren, führte das dazu, dass immer die nächste Rede bei mir angefordert wurde – und das tat ich dann auch sehr gerne. Es fing an mit der Rede zum Tode von Benno Ohnesorg und ging dann weiter über verschiedene andere Anlässe. Es ist also nicht so, dass ich gesagt habe, ich mache jetzt meine politische Arbeit im Sozialistischen Büro, sondern durch solche Gelegenheiten wuchs allmählich die Beziehung zu den entscheidenden Leuten des Sozialistischen Büros, vor allem zu Klaus Vack und Andreas Buro.

SB: *Ein großer Einschnitt war dann wohl der Kongress »Am Beispiel Angela Davis«³ ...*

ON: Ja, natürlich, initiiert von Andreas und Klaus und natürlich auch etwas in Abgrenzung zu Cohn-Bendit und Joschka Fischer und dem Revolutionären Kampf,⁴ mit dem ich mich dann sehr lange im Gefecht bewegte. Das war eine allmähliche Profilierung meiner Position, die sehr ähnlich war zu dem, was Klaus Vack unter Sozialismus verstand. Dieser Prozess ist aber schwierig zu datieren.

SB: *War der nächste Schritt, sozusagen doch auf dem Weg zu einem strategischen Konzept, der Beitrag »Nicht nach Köpfen, sondern nach Interessen organisieren«⁵? Das war ja für uns als Sozialarbeiter:innen oder auch als Lehrer:innen wegweisend und orientierend...*

ON: Bei den meisten Beiträgen zu diesem Buch weiß ich gar nicht, wie das zustande gekommen ist... möglicherweise war der Pflingstkongress dazu ein Anlass,⁶ auf dem ich geredet habe...

SB: *War das nicht vorher? Es hatte vielleicht eher mit Deiner Tätigkeit in Oberursel⁷ und mit dem exemplarischen Lernen zu tun?*

ON: Ja das ist die andere Linie, dass die Oberurseler Erfahrungen mich natürlich immunisiert haben gegenüber allen revolutionären Phrasen. Irgendwie habe ich unentwegt diese Phraseologie bekämpft und die Parole »Nicht nach Köpfen, sondern nach Interessen organisieren!« war ein toller Titel. Sie enthielt eben das, was ich in Oberursel gelernt hatte: den Umgang mit normalen Arbeitern, aus denen kämpferische Personen gemacht werden sollten, d.h. die Arbeiterbildung, die nicht im Zentrum der Bemühungen stand und mit der ich auch als einziger in dem Zusammenhang der Frankfurter Schule konkrete Erfahrungen hatte. Ich habe in diesem einen Jahr in Oberursel gelernt, was ein normaler Arbeiter ist, wie er denkt und wie schwierig es ist, daraus einen klassenlosen Kämpfer zur Überwindung der Klassengesellschaft zu machen.

SB: *Dieses Konzept und vor allem dieser schöne Titel ist ja definitiv und endgültig mit Deinem Namen verbunden. Wenn man heute jüngeren Leuten gegenüber den Namen Oskar Negt erwähnt, dann fällt denen entweder nichts ein oder das. Wie hoch schätzt Du die Wirkung, die Resultate des hier formulierten Organisationskonzepts ein?*

ON: Das halte ich nach wie vor für richtig, und zwar in dem Sinne, dass die Menschen in ihrem Lebenszusammenhang eine Basis gewinnen müssen, um allgemeiner zu agieren, und das bezeichnet ja den Erfahrungsansatz der Bildung, nicht nur der Arbeiterbildung, sondern auch später. Auch für die Strategie der Gewerkschaften spielt das eine Rolle, ebenso wie in

³ Der Kongress fand im Juni 1972 anlässlich des entscheidenden Gerichtstags im Prozess wegen »Unterstützung von Terrorismus« gegen Angela Davis statt. Angela Davis wurde am 4. Juni 1972 freigesprochen (Anm. d. Red.).

⁴ Revolutionärer Kampf, Frankfurter Sponti-Gruppe, in der u.a. Joseph Fischer und Daniel Cohn-Bendit aktiv waren (Anm. d. Red.).

⁵ Oskar Negt: Nicht nach Köpfen, sondern nach Interessen organisieren! Aktuelle Fragen der Organisation. In: Sozialistisches Büro (Hrsg.): Für eine neue sozialistische Linke. Analysen – Strategien – Modelle. Frankfurt a.M. 1973. S. 216-226.

⁶ Der sog. Pflingst- oder Antirepressionskongress des SB fand 1976 statt, die Interviewer haben also ganz recht mit ihrer folgenden Nachfrage (Anm. d. Red.).

⁷ In Oberursel befand sich die DGB-Bundesschule, an der Oskar Negt als stellvertretender Leiter tätig war (Anm. d. Red.).

der Beziehung zu den aktuellen sozialen Bewegungen, und ich bin nach wie vor der Auffassung, dass die Konzeption richtig ist. Aber das teilen nicht alle. D.h. es ist immer kontrovers gewesen bis zum heutigen Tage, obwohl gerade die Hans-Böckler-Veranstaltung, ein wissenschaftliches Symposium im September 2020 anlässlich meines 85. Geburtstages,⁸ gezeigt hat, dass sich bestimmte Probleme eigentlich erledigt haben – als Kampfprobleme. Ich glaube nicht, dass da die alten Fronten noch sichtbar waren. Aber das könnt ihr eher beurteilen als ich, weil dort niemand versuchte, mich zu kritisieren – das ist auch nicht üblich bei solchen Festveranstaltungen –, aber dieser Erfahrungsansatz ist so selbstverständlich geworden, dass er sich bis in die Schulbücher fortgesetzt hat. Ich glaube, dass wir es augenblicklich mit einer Theoriefeindschaft und Theorielosigkeit zu tun haben, die vieles verschüttet, was an Erkenntnissen und Erfahrungen in dieser Zeit gemacht wurde, u.a. auch solch eine sozialistische Konzeption, wie sie das Sozialistische Büro als ein positiver Orientierungszusammenhang für sehr viele unserer Generation darstellt.

SB: *Wonach bemessen sich die Erfolge oder Resultate von Aufklärungsprozessen, wie ja der Erfahrungsansatz ohne Zweifel einer ist? Gibt es Kriterien dafür, um die Resultate zu beurteilen? Oder muss man die einzelnen Teilnehmer an diesen Aufklärungsprozessen fragen?*

ON: Ja, das schon, aber es ist ja nicht so, dass alles schlechter geworden ist, sondern es hat sich ja auch so ein Grundbestand von Anstand und Erfahrungsbezogenheit gebildet in der Gesellschaft, der sich nicht nur im Inneren der einzelnen Subjekte abgespeichert hat, sondern auch nach außen dringt und auf diese ganzen Phraseologien reagiert, die in rechtsradikalen Kreisen auftreten. Insofern glaube ich, dass vieles zur Selbstverständlichkeit eines Teils der hegemonialen Situation geworden ist. Nach den Kriterien gefragt: Das kann ich nicht beantworten. Es gibt viele Menschen, die mich an das erinnern, was ich so gemacht habe, u.a. in den Vorlesungen hier in Hannover. Dabei kommt zum Ausdruck, wie wichtig es war, in einem langen Atem Zusammenhänge, auch philosophische Zusammenhänge, darzustellen. Daran sitze ich im Augenblick, auch mit drei oder vier Bänden aus dieser Zeit, und stelle fest, dass hier trotz aller Erfolge der Grünen und anderer Positionen ein Mangel ist, denn Theorie ist für die Linke eigentlich unverzichtbar. Anders werden Erfahrungen nicht aufbewahrt, sondern wiederholen sich nur, treten auf der Stelle. Deshalb empfinde ich ein starkes Interesse, diese Sachen aufzuarbeiten.

SB: *Ich habe ja sehr viel Kontakt zu ehemaligen oder immer noch SB-Leuten. Der Großteil derer, die ich kennengelernt habe, ist weiterhin engagiert, aber eher in ihren kleinen, lokalen oder arbeitsfeldbezogenen Bereichen. Was eigentlich fehlt, ist, dass deren Erfahrungen heute nicht mehr in irgendeiner Form – das hat das SB ja früher versucht – verarbeitet, zusammengefasst werden. Das ist etwas, das uns heute fehlt.*

ON: Das ist richtig. Aber woran liegt das? Ich meine, die Summe dieser Erfahrungen bezieht sich auf Bildungsprozesse, die andere geworden sind. Die von mir mitbegründete alternative Glockseeschule⁹ als Projekt, das vieles aufgenommen hat, worüber ich nachgedacht habe, hat auch nicht die institutionelle Weiterentwicklung erfahren wie etwa die Waldorfschulen. Aber im Grunde hätte ich, um dieses Projekt weiter zu verfolgen, persönlich anwesend sein müssen. Ich hätte es so wie Hartmut von Hentig mit der Laborschule in Bielefeld als meine Angelegenheit betrachten müssen. Aber ich wollte als Sozialist tätig sein für eine sozialistische Gesellschaftsordnung, wobei die Schule ein Teil ist, aber nicht alles. In den 20 Bänden meiner Schriften als Gesamtausgabe, die der Steidl-Verlag aufgelegt hat, zeigt sich hier doch ein Zusammenhang, den ich herzustellen versucht habe. Aber man kann das nicht ohne Organisation weiterführen und man muss dann in dieser Organisation persönlich präsent sein, man muss das zu seiner eigenen Angelegenheit machen, was ich nicht getan habe.

⁸ Symposium »Eigensinn und exemplarisches Denken« anlässlich des 85. Geburtstages von Prof. Oskar Negt am 11. September 2019 in Hannover (Anm. d. Red.).

⁹ Die Glockseeschule wurde 1972 in Hannover als reformpädagogisches Projekt u.a. von Oskar Negt gegründet (Anm. d. Red.).

SB: *Wenn Du Dich jetzt an das SB erinnerst, was war denn beim SB für Dich die besondere organisatorische Leistung?*

ON: Die Herstellung von kritischen Kommunikationsprozessen, die nicht organisationsgebunden sind, die Überwindung der Borniertheit von Organisation im bürokratischen Sinn. Die Herstellung von Öffentlichkeit, die alle möglichen Dinge und Personen einbezieht, also über funktionelles Bewusstsein hinausgeht, wäre für mich das Wichtige. Und es war ja so, dass wir, die wir aktiv waren, es im Grunde nicht für möglich gehalten haben, eine Organisation zu bilden, die darauf verzichtet, sich abzugrenzen. Die Substanz des Sozialistischen Büros war überfraktionelles Bewusstsein, d.h. die Sachverhalte öffentlich machen, die für den Lebenszusammenhang der Menschen entscheidend sind.

SB: *Und würdest Du dem SB auch eine theoretische Struktur zuschreiben? Es gibt ja kein Programm des SB, es gibt nur die Thesen,¹⁰ aus gutem Grund...*

ON: Ja, an diesen Thesen haben wir uns irrsinnig totgearbeitet. Und ich war daran beteiligt, als ob das wirklich der Schlüssel der Welterklärung wäre.

SB: *Wenn man diese Debatten heute liest, dann kommt man, glaube ich, zu dem Schluss, dass das Ergebnis relativ mager war und dass es etwas Selbstzerstörerisches oder Selbstlähmendes hatte, ähnlich wie in der Schlussphase des SDS. Man hat nicht mehr über politische Erfahrungen, über politische Aufklärung diskutiert, sondern über Organisationsfragen. Oder wie siehst Du das?*

ON: Ich glaube, dass ich mich jedenfalls in Bezug auf die Bedeutung der Organisation verschätzt habe. Der Organisation kommt eine größere Bedeutung zu, als ich das für möglich hielt. Ich dachte, dass Aufklärungsprozesse, die öffentlich relevant werden, in sich tragfähig sind. Das sind sie wahrscheinlich nicht. Daher meine Auseinandersetzung mit Rudi Dutschke – wir haben sehr viel darüber diskutiert, ob grüne Partei oder nicht. Rudi war auch nicht so ganz entschieden.

SB: *Aber wir haben nach dem Pfingstkongress – für mich ist der Pfingstkongress eigentlich der Moment, wo alle Blüten des SB aufgegangen sind, in allen Bereichen – in der Kneipe in Offenbach mit dem Rudi diskutiert, und der hat uns gedrängt zu sagen, wir müssen eine sozialistische Organisation, eine sozialistische Partei aufbauen. Für meine Begriffe ist das – diese Organisations-Auseinandersetzung zwischen der Arbeit mit dem Erfahrungsansatz und der Bildung einer Partei – der Punkt, wo es dann mit dem SB sozusagen immer weniger wurde...*

ON: Es wurde immer enger... bis hin zur Gründung des Komitees.¹¹ Ich meine, die machen ja anständige Arbeit, aber natürlich nicht in dem Sinne, wie wir das verstanden haben, nicht als sozialistische Organisation, sondern als Menschenrechtsorganisation – was alles sehr wichtig ist, aber der Weg vom Sozialistischen Büro zum Komitee zeichnet eigentlich die Bruchstelle.

SB: *Das betrifft den Verlust an Ressourcen und Personen, also Mitgliederschwund, und eben, dass viele wichtige Exponenten des Sozialistischen Büros bei den Grünen oder beim Komitee endeten.*

ON: Eher bei den Grünen dann... Aber wie ist denn eure Einschätzung der Bedeutung des Sozialistischen Büros? Ich meine, dass es Orientierungen waren, die ich in der Rede da auf dem Opernplatz¹² durch Abgrenzung formuliert hatte, die bei vielen Leuten dazu führten, sich aus dem terroristischen Zusammenhang zu lösen – das scheint mir eindeutig zu sein. Aber es

¹⁰ Arbeitsgruppe Sozialistisches Büro: Ansatzpunkte sozialistischer Politik in der Bundesrepublik. Thesen der Arbeitsgruppe Sozialistisches Büro. Sechste Auflage, Offenbach 1973 (ursprünglich Frühjahr 1971).

¹¹ Gemeint ist das 1980 u.a. von Andreas Buro, Wolf-Dieter Narr, Roland Roth, Klaus Vack und Hanne Vack gegründete Komitee für Grundrechte und Demokratie (Anm. d. Red.).

¹² Oskar Negt: Sozialistische Politik und Terrorismus – Kundgebungsrede zum Kongress »Am Beispiel Angela Davis«. In: Sozialistisches Büro (Hrsg.): Für eine neue sozialistische Linke. Analysen – Strategien – Modelle. Frankfurt a.M. 1973. S. 206-216.

reicht als Abgrenzung nicht aus, terroristische Aktionen nicht für sozialistische Aktionen zu halten. Und in dem Maße, wie die Grünen auftauchten als Perspektive einer Organisation und diese K-Gruppen-Mentalität sich allmählich erübrigt hatte, verlor das Sozialistische Büro auch seine eigentliche Stoßkraft. Allmählich gab es so etwas wie eine Orientierung, die dann immer stärker auch parteipolitische Bedeutung annahm. Ich weiß ja selbst nicht, warum ich sozialdemokratisch gewählt habe. Meine Frau jedenfalls versteht bis heute nicht, was ich an dieser Partei finde... Aber es sind natürlich Loyalitäten, die eine lange Geschichte haben.

SB: *Ich will auf Deine Frage kurz eingehen, welche Bedeutung das SB für mich hat. Ich glaube, dass das heute nötiger denn je ist. Es gibt in unserer Gesellschaft so viele Alltagserfahrungen, die über den Rahmen dieser Gesellschaft hinaustreiben. Bei jungen Leuten, die auf die Straße gehen, bei Menschen, die im Betrieb merken, dass der Kapitalismus nicht das Letzte sein kann – also es drängt eigentlich in unserer Gesellschaft so vieles aus dem Lebensalltag über die artikulierten Interessen, über den Rahmen dieser Gesellschaft hinaus, aber es gibt keinen Ort, an dem das gebündelt wird, an dem das reflektiert werden kann, und für mich war das SB genau dieser Ort. Deshalb würde ich sagen, wenn es die politischen Kräfte gäbe, das SB wieder zu gründen – das muss nicht SB heißen –, da würde ich auf meine alten Tage wirklich nochmal alle Initiative dransetzen, dass so etwas wieder zustande kommt. Das ist meine Einschätzung.*

ON: Ja, wir sind inzwischen zu alt dafür. Ich glaube, das ist das einzige Argument dagegen –, aber das aufzubewahren, was diese Organisationsform beabsichtigte, was die eigentlich humanitäre Situation war, ist klar. Nur ist im Augenblick die öffentliche Relevanz von Äußerungen so stark mit Parteienmentalität verknüpft... Ich habe ja erlebt, wie gleichgültig die SPD-Parteivorsitzenden waren auf den sogenannten Ideentreffs, die Klaus Staeck und ich seit den 1990er Jahren mit kritischen Intellektuellen organisiert haben. Diese Gespräche haben uns immer stärker gelangweilt, denn da saßen dann die Schriftsteller und nickten und die Parteivorsitzenden fanden das alles ganz gut, was dort kritisch gesagt wurde, aber es fehlte irgendwie der Witz der ganzen Sache und die Veranstaltungen blieben ohne jeden Einfluss. Wir beide haben uns gefragt, warum wir das denn machen. Wir haben dann mit den Medienleuten diskutiert, warum berichtet ihr nicht über diese Diskussion mit den Intellektuellen? War das nicht gut? Ja, das war sehr gut, aber wo ist der Witz der ganzen Sache? Das heißt, es wäre die Alternativlosigkeit gewesen, die uns veranlasste, in bestimmter Hinsicht immer noch tätig zu sein. Das SB dagegen hat diese Aufmerksamkeit erzeugt. Subjektiv bin ich, um deinen Gedanken aufzunehmen, derselben Auffassung wie Du und ich meine, es ist auch kein Zufall, dass so jemand wie [Bernie] Sanders in den Vereinigten Staaten sogar das Wort Sozialismus benutzen kann, um gewisse Anhängerschaften zu bekommen. Es weiß ja inzwischen jeder, dass der Kapitalismus nicht das letzte Wort der Geschichte sein kann – aber wo ansetzen und mit welchen Leuten? Junge Leute müssten es sein, und die sehe ich so in dieser Orientierung nicht. Sie haben keine Erbschaften zu übernehmen, also wenn solche Erfahrungsberichte dann dokumentiert würden, liest das eine kleine Gruppe von Intellektuellen...

SB: *Es gibt leider keine empirische Untersuchung über die Personen, die damals am SB orientiert waren, was sie damals gedacht haben, was sie heute machen. Aber wenn ich in den vielen Gesprächen, die ich immer noch führe, erzähle, dass ich im Sozialistischen Büro gearbeitet habe, dann sagen mir Menschen – heute noch: Das war eine ganz wichtige Erfahrung. Ich denke, das SB hat so eine Grundierung, so eine Einstellung vollzogen, die für viele Personen tragend war für ihre gesamte lokale politische Arbeit und das, denke ich, darf man nicht unterschätzen.*

ON: Es ist nur so, dass geschichtlich ja auch etwas zusammengebrochen ist, was mit unserer Vorstellungswelt des Sozialismus, des humanitären Sozialismus, des Sozialismus mit menschlichem Antlitz¹³ oder wie man das immer genannt hat, verknüpft war. Die letzte Hoffnung war

¹³ Die Parole des »Sozialismus mit menschlichem Antlitz« stammt von Alexander Dubček im Prager Frühling 1968 (Anm. d. Red.).

ja, dass die kritischen Sozialisten der DDR etwas einbringen. Das war ja leider überhaupt nicht der Fall, ganz im Gegenteil.

Was wäre ein Gründungsmotiv? Außer, dass viele Menschen glauben, dass der Kapitalismus nicht das letzte Wort der Geschichte ist. Die Ansätze stehen ja im Kapital, wenn Marx sagt, der Kapitalismus hat die Tendenz, sich selber zu zerstören, und er fügt hinzu: den Arbeiter und den Boden. Die Selbstzerstörungstendenz des Kapitalismus ist natürlich auch mit Händen greifbar. Aber wo ist jetzt das Motiv, dass man sagen könnte, wir rufen mal ein paar hundert Intellektuelle zusammen und gründen eine Partei. Da lachen die sich ja tot. Das heißt, wir sind in einer geistigen Situation der Unbestimmtheit, auch der Unbestimmtheit der Gefühle. Wir wissen, dass dieses System die eigenen Ressourcen zerstört, das hat jetzt bei den Klimageschichten einen konkreten Punkt. Aber die Vorstellung einer neuen Gesellschaft, die dieses Zerstörungspotenzial nicht hat, wird man schwerlich als Sozialismus benennen können. Wie aber kann man das anders benennen? Es ist ja doch ganz klar, dass diese Produktionseuphorie des Kapitals inzwischen einen Zustand erzeugt hat, der im Grunde noch nicht den Höhepunkt des Terrorismus von rechts erreicht hat. Es ist ja nicht ausgeschlossen, dass solche Terroristen ein Atomkraftwerk in Besitz nehmen oder die Atombomben, die überall liegen. D.h. wir haben das Gefühl, dass das so nicht weitergehen kann. Aber die konkreten Alternativen, die einmal die Arbeiterbewegung signalisierte, die fehlen eben. Ich habe ja in einer praktisch maßlosen Anhänglichkeit und Treue den Gewerkschaften die Stange gehalten und weiß, dass es in den Gewerkschaften Leute gibt, die sehr entschieden so etwas vertreten würden und sagen, wir müssen etwas Neues machen. Aber im konkreten Projektzusammenhang trauen sie sich auch nicht, sich aus den bestehenden Organisationen rauszunehmen. Die IG Metall ist in dem Sinne keine Lebensorientierung, sondern immer stärker ein Interessenverband für bestimmte Gruppierungen der Arbeiterschaft, die es so nicht mehr gibt. Der Facharbeiter, der das Subjekt dieser Bewegung gewesen ist, zersetzt sich aufgrund der objektiven Verhältnisse eines Kapitalismus, der diesen Facharbeiter nicht mehr kennt. Die geistige Situation ist fatal.

SB: *Aber woher schöpfen die jungen Leute die Kraft oder die Überzeugungen, sich gesellschaftlich einzubringen? Wäre etwa »Fridays For Future« eine Bewegung, die über das Lokale hinausweist?*

ON: Es sind sicherlich Initiativen ganz verschiedener Art. Ich meine diese Attacken aus der Finanzwelt, die immer wieder auftauchen, wenn sich irgendwelche Krisensituationen zeigen, das ist eine Ebene, eine andere Ebene ist das Schulsystem oder die Verteilungsgerechtigkeit in der Gesellschaft. Also es gibt einfach sehr verschiedene Aktionsfelder – oder wie wir das damals genannt haben...

SB: *Arbeitsfelder...*

ON: Das versuchte ich auch noch einmal in der Biografie etwas hervorzuheben, dass Politik eine Arbeitsform ist und nicht einfach nur eine Verteilungsform von Karrieren. Das ist, glaube ich, auch im Sozialistischen Büro ein wichtiger Punkt gewesen, dass Politik Arbeit ist – Gemeinwesenarbeit. Und wenn Politik nicht diese Gemeinwesenstätigkeit einbezieht, dann wird sie auch immer stärker diejenigen, die nicht mehr zum Proletariat gehören, sondern einfach aus den gesellschaftlichen Zusammenhängen verschwinden, vergessen. Bis sie dann auftauchen in von uns nicht gewollten Formen. Insofern ist die AfD für mich auch nicht einfach ein Problem, dass die Parteien vernachlässigen, welche Potenziale da sind, sondern sie können aufgrund ihrer Politik diese Potenziale nicht bearbeiten oder bearbeiten sie schlicht nicht. Wenn Friedrich Merz sagt, die Hälfte der AfD-Leute werden CDU-Anhänger, dann kann man nur sagen, das ist eine Verschiebung des Problems in der Weise, dass hier der Boden nicht bearbeitet wird, auf dem so etwas wächst wie Vorurteile und Angst, und dass der Rohstoff Angst zunimmt.

SB: *Du hast damals in der Arbeitsfeld-Debatte auch einmal gesagt, die Gewerkschaften müssten sich nicht nur um die Facharbeiter kümmern, sondern auch um den familiären Be-*

zugsrahmen, um die Hausfrauen, um die Leute, die sozusagen Hausfrauenarbeit machen, aber das ist irgendwie verpufft.

ON: Ja, aber trotzdem richtig! Also, wir sind in einer ziemlich prekären Situation im Augenblick. Wieviele Intellektuelle haben wir verfügbar, wenn wir sagen würden, wir machen mal so ein »Projekt Sozialismus«? Zehn oder 15 vielleicht. Die italienischen Intellektuellen, zu denen ich in der Zeit von Lotta Continua eine sehr enge Beziehung hatte, da habe ich einige bei [Jürgen] Habermas' Geburtstag vor zwei oder drei Jahren getroffen. Die waren Reiseleiter geworden, hatten Kleinunternehmen, aber keiner eigentlich, der philosophisch weitergearbeitet hat. Ich war so frustriert von verschiedenen Leuten und davon, dass die Privatisierung eben doch sehr platzgreifend war. Selbst wenn man der Auffassung ist, es wäre notwendig, dann ist selbst in der Generation, die, sagen wir mal, Tag und Nacht den Marx traktiert hat, kein geistiger Input spürbar. Im Übrigen auch nicht bei der Rechten, ich meine [Peter] Sloterdijk und die Leute in Karlsruhe, die versuchen, so etwas wie eine konservative Alternative zu entwickeln: Ihnen gelingt es auch nicht.

Kennt jemand den Gibbon, die Schrift über den Untergang des weströmischen Reiches?¹⁴ Ich habe das in letzter Zeit immer wieder mal herangezogen, um die Atmosphäre bei der Zerstörung der Symbole des römischen Cäsarismus zu verstehen. Im Grunde wird da gesagt, dass es nicht die Völkerwanderungen oder äußere Faktoren waren, die zum Untergang führten, was ja heute ähnlich sein könnte, sondern die innere Zersetzung der Gesellschaft. Dass man zum Beispiel die Kaiserwürde ausschrieb, sie also dem Markt überließ. Der enge Umkreis um dieses Kaisertum bestand darin, die Kaiserwürde jetzt marktmäßig zu behandeln. Der letzte dieser Kaiser war Immobilienhändler.

SB: *Aber das beobachten wir doch jetzt Tag für Tag auch in dieser Gesellschaft – ein innerer Zerfall, eine innere Zersetzung, eine Unfähigkeit, vernünftige Menschen für Leitungsfunktionen, vernünftige Menschen für Organisationszusammenhänge zu finden. Das beobachten wir in allen Bereichen dieser Gesellschaft. Zugleich, und das lässt mich hoffen, gehen Tag für Tag ungezählte Menschen auf die Straße, und da beschäftigt es mich – sind das Interessen, die sie auf die Straße bringen, oder sind das nicht auch noch andere Gründe? Motive, die wir ernst nehmen müssen und an denen möglicherweise auch so etwas wie ein Kontext, ein politischer Kontext, erkennbar wäre.*

ON: Ich teile das. Deshalb habe ich auch gesagt, es ist allenfalls die Hälfte der Bevölkerung, die jetzt über die Verhältnisse klagt. Es ist ja nicht durchgängig, dass alle so denken. [...]

SB: *Vielleicht sollten wir nochmal zurückkommen auf Deine Erfahrungen mit dem SB. Kannst Du Dich erinnern, was Du am meisten als defizitär empfunden hast innerhalb deines Engagements im Sozialistischen Büro?*

ON: Für mich spielte die Zersplitterung des SB in symbiotischen Abhängigkeitsverhältnissen eine große Rolle, also die Freundschaften und Politik haben für mich eine große Bedeutung gehabt. Z.B. hat Klaus Vack versucht, meine alte Ehe zu retten, wozu er weder befugt noch befähigt war. Das hat wesentlich zur Störung unseres Verhältnisses beigetragen – d.h. also die Politik nimmt im SB die Privatverhältnisse auf. Je enger der Zusammenhang ist, desto stärker wurde die Abhängigkeit von bestimmten Interpretationen – auch von meinen Interpretationen, aber auch von Wolf-Dieter Narr z.B., der dann als Sprecher des SB auftrat, sehr geistvoll und witzig. Die Personalisierung des SB ist für mich einer der Gründe gewesen, warum ich mich nach und nach zurückgezogen habe. Insofern waren das auch persönliche Brechungen, die mit Politik eigentlich gar nichts zu tun hatten.

SB: *Lässt sich das zeitlich irgendwie festmachen? Also war das nach dem Pfingstkongress oder schon vorher?*

¹⁴ Edward Gibbon: Verfall und Untergang des römischen Imperiums. Bis zum Ende des Reiches im Westen. München 2003 (Original 1776 – 1789).

ON: Das kann ich nicht sagen. Eigentlich glaube ich, schon vorher. Die Loyalitäten sind dann in einem Sinne verteilt worden, in denen eine ganze Reihe von Leuten nicht mehr einbezogen wurden in Entscheidungsprozesse. Mit anderen Worten: Es hat sich so etwas wie ein bürokratisches Gefüge gebildet, in dem Einzelne privilegierte Träger waren. Also alte Organisationsformen, wo ja gerade der Sinngehalt des SB war, sie nicht aufkommen zu lassen. Ihr seht, ich habe auch kein Bewusstsein von den Prozessen, die abgelaufen sind. Ich habe dann das Komitee für Grundrechte weiter unterstützt und bin eigentlich nicht mehr einbezogen gewesen in Entscheidungsprozesse.

SB: *Für mich ist das jetzt völlig neu. Ich weiß zwar, dass Wolf-Dieter Narr und auch Roland Roth und Klaus Vack viel diskutiert und auch vorangebracht haben – manchmal auch Joachim Hirsch noch, weil er auch da oben sein Häuschen hatte. Aber dass das dann wiederum andere Personen ausschloss, das war mir so nicht bewusst.*

ON: Es hat ein Ausgrenzungsprozess stattgefunden. Ich will jetzt aber gar nicht einzelne Leute benennen, aber z.B. bei Elmar Altvater war es allmählich auch so, dass der keine Lust mehr hatte.

SB: *Wobei Elmar aber auch eine etwas andere Strategie verfolgte...*

ON: Ja, aber das war ja gerade der Sinngehalt, auch die anderen Strategien mit einzubeziehen.

SB: *Das setzte sich später ja auch im Büro fort, also als Klaus [Vack] ausgeschieden ist aus dem Büro-Zusammenhang und es danach, wenn man so will, eine Fraktion gab, die an dem alten Arbeitsfeldansatz festhielt, und eine andere Fraktion, die doch eher parteimäßige Strukturen wollte – also z.B. Horst-Dieter Zahn. Diese Fraktionen waren am Ende unversöhnlich.*

ON: Es ging ja allmählich die Funktion des SB, die auch das Pathos der Beteiligung mit enthielt, völlig verloren. Davon abgesehen, dass sich ebenso die eingangs benannten Frontlinien zersetzten. Am Ende hat sich keiner mehr mit Daniel Cohn-Bendit oder Joschka Fischer auseinandergesetzt.

SB: *Ja, aber diese Auseinandersetzung war sowohl für mich persönlich als auch für viele andere ungeheuer wichtig. Ich weiß noch, wie groß der Druck in den Uni-Seminaren war, sich für die politischen Gefangenen einzusetzen. Das war teilweise unerträglich. Und da war Deine Rede entscheidend.¹⁵*

ON: Das war aber auch die große Zeit des SB. Ich hatte im Sozialistischen Büro noch dafür plädiert, dass Joschka Fischer auf dem Römerberg redet. Aber dass der mich da öffentlich angreift, das hatte ich natürlich nicht beabsichtigt.

SB: *Und Cohn-Bendit hat auf der Abschluss-Veranstaltung [gemeint: des Angela Davis-Kongresses] den Arbeitsfeldansatz in einer Art und Weise als reformistisches Getue abgetan, die, wenn man das heute nochmal nachliest, unerträglich war. Und ein Jahr später gehen sie selbst diesen Weg... mit den Grünen.*

Ich habe auf dem Weg hierher nochmal in ein kleines Bändchen hineingeschaut, dass Du 2012 geschrieben hast¹⁶ und zu meiner Überraschung taucht das Problem der Angst in diesem Bändchen ganz zentral auf – ein Thema, dass die Medien von morgens bis abends beschäftigt und in der Tat etwas ganz Katastrophales ist. Dass das Verhalten von Menschen und die Art und Weise, wie politische Instanzen Entscheidungen treffen nicht mehr kalkulierbar ist und auch nicht mehr kalkulierbar ist, was morgen oder übermorgen passieren kann. Der Blick in die Zukunft ist in extremem Maße angstbesetzt, und das taucht bei Dir 2012 in diesem Bändchen auf. Es hat mich doch sehr überrascht, mit welchem Scharfsinn und mit welchem Weitblick Du das damals schon beschrieben hast.

¹⁵ Erneut ist die Rede zum Angela Davis-Kongress gemeint (siehe Fußnote 12).

¹⁶ Oskar Negt: Gesellschaftsentwurf Europa. Plädoyer für ein gerechtes Gemeinwesen. Göttingen 2012.

ON: Da ist mir die Idee von dem Angstrohstoff gekommen. Meine Frage war, wie man das anders verstehen kann, dass da ein Angstrohstoff in der Gesellschaft wächst. Dieser Angstrohstoff bildet sich ja aus ganz verschiedenen Quellen: Abwertung in der Arbeitswelt, Abhängigkeiten, Verlustängste – also imaginierte Verlustängste – spielen eine Rolle, und die Frage ist: Wer bearbeitet den Angstrohstoff, wenn die Linke den nicht bearbeitet?

SB: *Das tut sie ja im Moment...*

ON: Viele haben das aufgegriffen, andere aber auch für unzulässig betrachtet, weil natürlich die Arbeitssituation und Arbeit überhaupt sich verändert hat. Es ist auch in dem Text nicht nur die Rede von Enteignung von Kompetenzen und von Gütern, sondern dass z.B. die Orientierungsnot zugenommen hat. Die Menschen wissen nicht mehr...

SB: *Ich zitiere vielleicht doch mal, welches Gewicht dieser Gedanke damals schon hatte. Du schreibst, dass »die Angst, entwurzelt zu werden, die Angst, Autonomie zu verlieren, einen bestimmten Freiheitsspielraum als Enteignung zu erfahren, eine zentrale Rolle bei jungen Menschen spielt«. Genau das erlebt man heute, wann immer Du mit jungen Leuten zu tun hast.*

ON: Das gehört ein bisschen zu dem geistigen Zusammenhang, den ich oben angesprochen habe. Es geht eben nicht nur um die materiellen Nachteile, sondern ob der Mensch mit Würde auftritt. Würde spielt eine große Rolle. Und das ist natürlich ein Arbeitsfeld, das in der Tat nicht so kleinzumachen ist. Wie kann man den Angstrohstoff bearbeiten? Jedenfalls nicht, indem man den Menschen die Angst ausredet. Aber da zeigen sich natürlich Arbeitsfelder ganz eigener Art. Das Arbeitsfeld Schule ist ein anderes als das der Finanzwelt. Und diese Form des Politischen als Arbeitszusammenhang halte ich nach wie vor für wichtig. Im Augenblick gibt es im Grunde, was das tatsächlich faschistische Potenzial betrifft, überhaupt gar keine Arbeitszusammenhänge, die das aus der Welt schaffen.

SB: *Wir kommen nun zum Ende unseres Gesprächs, deshalb will ich doch noch mal sagen, was meine starke positive Erfahrung der letzten Tage war. Ich bin im Verteiler der Seebrücke, die gibt es wahrscheinlich in Hannover auch. Die Seebrücke in Frankfurt ist eine Gruppierung von überwiegend jungen Leuten, in hohem Maße auch jungen Frauen, die sich engagieren, wenn es um die Flüchtlinge im Mittelmeer geht, die da ums Leben kommen; wenn es darum geht, Menschen zu retten, die aus Afrika nach Europa wollen und ihnen verweigert wird, mit ihren Schlauchbooten in Italien an Land gehen zu können. Ich bewundere einfach diese jungen Leute, die ich bei der Seebrücke mit ihren Aktionen kennengelernt habe. Nachdem dieser Skandal an der griechisch-türkischen Grenze durch die Medien gegangen ist,¹⁷ haben sie von einer Stunde auf die nächste zu einer spontanen Aktion vor dem griechischen Generalkonsulat aufgerufen. Das war nachmittags um drei, die Aktion war geplant für sechs Uhr. Innerhalb von drei Stunden haben sich über zweihundert Menschen vor dem griechischen Generalkonsulat eingefunden und dafür plädiert, dass die Grenzen offengehalten werden müssen und dass das, was an der griechisch-türkischen Grenze passiert, eine Bankrotterklärung europäischer Politik ist, die in keiner Weise hingenommen werden kann. Das fand ich einfach großartig, dass das geht. Und das gibt mir Hoffnung. Das hat natürlich auch mit den Kommunikationsmitteln zu tun, also ich will es nicht nur darauf schieben, aber die jungen Leute sind ja ständig am Apparat.*

ON: Wenn ich nicht zufällig den Computer angehabt hätte, hätte ich es nicht erfahren. Es hängt mit diesen Dingen zusammen, Politik wird über Smartphones organisiert.

SB: *Aber dasselbe positive Erlebnis habe ich empfunden, als ich im Fernsehen die Bilder gesehen habe, wie nach der Wahl von Thomas Kemmerich mit den Stimmen der AfD in Thüringen¹⁸ die Leute auf die Straße gegangen sind. Auch dieser Terrorakt in Hanau hat so viele*

¹⁷ Gemeint sind die »Grenzausschreitungen« am Evros, nachdem die Türkei am 28. Februar 2020 die Grenzen einseitig geöffnet hatte. Die griechische Regierung versuchte, von der EU darin unterstützt, die Einreisen gewaltsam zu verhindern (Anm. d. Red.).

Menschen auf die Straßen gebracht – das ist ein Hoffnungsschimmer, dass denen das Feld nicht überlassen bleibt.

ON: Das sehe ich auch so.

SB: *Lieber Oskar, wir danken Dir ganz herzlich für dieses Gespräch.*

express im Netz und Bezug unter: www.express-afp.info
Email: express-afp@online.de

express / AFP e.V., Niddastraße 64, VH, 4. OG, 60329 Frankfurt a.M.

Bankverbindung für Spenden und Zahlungen:
AFP, Sparda-Bank Hessen eG, IBAN: DE28 5009 0500 0003 9500 37, BIC: GENODEF1S12

¹⁸ Gemeint ist die Wahl von Thomas Kemmerich (FDP) zum thüringischen Ministerpräsidenten am 5. Februar 2020 mit den Stimmen der AfD (Anm. d. Red.).